Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

*Die Zustimmung der Dreibundmächte Oesterreich-Ungarn und Italien zu dem deutsch-englischen China-Abkommen ist am Dienstag in offizieller Form ergangen. Der Beitritt Japans steht in sicherer Aussicht.

*Li-Hung-Tschang hat einen Sonderboten an den Kaiser Kwang-Szü gesandt, um von diesem ein eigenhändig geschriebenes Edikt zu erzielen, das die Hinrichtung aller Boxerchefs anbefiehlt.

*Für die Aufbringung der Entschädigungen seitens Chinas haben die Zollbehörden in Schanghai einen höchst kuriosen Plan ausgearbeitet. Danach sollen die Seezölle auf 10 Prozent erhöht werden mit einem weiteren Zuschlag von 5 Prozent, der an Stelle der Likinabgaben (der bisherigen an den Provinzgrenzen erhobenen Binnenzölle) treten soll; auf diese Weise glaubt man eine Milliarde Mark aufbringen zu können. — So würde der ausländische Handel einen Teil der Entschädigungen zahlen. Aber auf diesen schönen Plan werden sich die Mächte schwerlich einlassen.

*Im Hinterland des deutschen Schutzgebietes haben deutsche Truppen einen erfolgreichen Kampf mit chinesischen Aufständischen gehabt; die Deutschen hatten keine Verluste.

Deutschland.

*Der Kaiser wohnte am Freitag mit seiner hohen Gemahlin der Enthüllung zweier neuen Denkmalsgruppen in der Berliner Siegesallee bei, und empfing sodann den Besuch des Königs von Württemberg, der auch dem Reichskanzler Grafen Bülow einen Besuch abstattete.

*Zum hundertjährigen Geburtstage des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke fand am Freitag bei dem Kaiser eine größere Tafel im königlichen Schloß zu Berlin statt, zu welcher der Chef des Generalstabes der Armee, Graf v. Schlieffen, der Generalquartiermeister Oberhoffer, die Oberquartiermeister und andere höhere Offiziere des Generalstabes, der Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Moltke, der Regierungs-Präsident v. Moltke in Potsdam rc. geladen waren.

*Der Jagdbesuch des Kaisers bei dem Fürsten von Pleß ist auf den 10. und 11. November anberaumt worden. Es wird geplant, eine Jagd auf die seit mehreren Jahren nicht mehr abgeschossenen Auerochsen zu veranstalten.

*Zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ist, wie die ‚Tgl. Rundsch.' erfährt, Generalmajor v. Trotha, der ehemalige Kommandeur der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe, ausersehen. Bekanntlich soll die Neubesetzung dieses Postens erst in einiger Zeit erfolgen. Gegenwärtig bekleidet Herr v. Trotha eine Kommandostelle bei dem ostasiatischen Expeditionskorps. Es sei anzunehmen, daß er demnächst zurückberufen werde.

*Das Reichs-Versicherungsamt hat nunmehr die Vorbereitungen für die Anmeldungen der durch das Gewerbeunfallversicherungsgesetz neu in die Versicherungspflicht einbezogenen Betriebe getroffen. Es ist anzunehmen, daß sich die berufsgenossenschaftliche Eingliederung dieser Betriebe spätestens zum Anfang Oktober nächsten Jahres wird zum Abschluß bringen lassen. Die Zahl der der Unfallversicherung unterworfenen Personen wird durch die Neuerung, wenn auch keine allzugroße, so doch immerhin eine in Betracht kommende Erweiterung erfahren. Ganz zutreffende Zahlen hat man über den gegenwärtigen Umfang der Versicherten nicht, man schätzt ihn auf etwa 18 Millionen Personen.

*Bei der Reichstagsstichwahl in Brandenburg-Westhavelland siegte der Sozialdemokrat Pörs (10 991 Stimmen) gegen den Landrat v. Loebell (10 343 St.).

*Der durch die Blätter gegangenen Nachricht von der Wiederzulassung der Jesuiten wird von mehreren Seiten widersprochen. Die bayrische Regierung stellt es in Abrede, daß sie mit den Bundesstaaten über die Aufhebung des Jesuitengesetzes verhandle. Und die ‚L. N. N.' glauben auf das bestimmteste versichern zu können, daß die Aussichten einer — sei es vollständigen, sei es teilweisen — Aufhebung des Jesuitengesetzes heut nicht besser sind als bisher.

*Die Vorarbeiten für die erweiterte Kanalvorlage werden, wie von offiziöser Seite mitgeteilt wird, bis zur Einberufung des preuß. Landtags beendet sein, sodaß die Beratung dieses Gesetzentwurfs mit zu den Aufgaben der nächsten Tagung gehören wird.

Weyler,
der neue Generalkapitän von Madrid.

*Gegenüber der von der sächsischen Tagespresse ernstlich erörterten Frage, ob die sächsischen Staatsbahnen an das Reich oder an Preußen, sei es auf dem Wege des Verkaufs oder der Verpachtung oder in irgend einer andern Form, überlassen werden sollen, und ferner gegenüber dem Gerücht, nach welchem die preußische Regierung an die sächsische ein sehr hohes Angebot für Ueberlassung der sächsischen Staatsbahnen gemacht hätte, ist das ‚Dresdner Journal' zu der ausdrücklichen Erklärung ermächtigt, daß das fragliche Gerücht aller und jeder Grundlage entbehre und daß die preußische Regierung weder das behauptete, noch irgend ein anderes ähnliches Angebot der sächsischen Regierung gemacht habe.

*Das Präsidium des Bayrisch-Pfälzischen Gastwirtsverbandes hat beschlossen, in betreff des neuen Weingesetzes eine Petition an den Reichstag zu richten, worin die Beseitigung jeder Weinpantscherei verlangt wird.

Oesterreich-Ungarn.

*Eine ungarische Korrespondenz behauptet zu wissen, daß Erzherzog Franz Ferdinand zu Gunsten seines Bruders Otto abzudanken (??) entschlossen sei.

*Die Budapester Stadtvertretung hat die Absendung einer Petition an die Regierung behufs Errichtung eines selbständigen ungarischen Zollgebietes beschlossen. Der Beschluß gilt als symptomatischer Ausdruck zollpolitischer Strömungen, welche seit einigen Jahren an Stärke erheblich gewonnen haben.

Frankreich.

*Zur Zuckerkonferenz in Paris meldet die ‚Agence Havas', die gegenwärtig in Paris stattfindenen Besprechungen zwischen Vertretern Frankreichs, Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bezweckten, daß gegen eine in entsprechender Höhe erfolgende Aufhebung der Zuckerprämien von England und den anderen Zucker-Einfuhrländern der Verzicht auf die bestehenden oder geplanten Kompensationsabgaben verlangt werde. Der Abschluß eines Abkommens zwischen den drei Mächten stehe nahe bevor, doch entsprächen die darüber von der ‚Köln. Ztg.' gemachten Mitteilungen nicht dem Sachverhalt.

Schweiz.

*Den Schweizer Bundesrat hat, wie aus Genf gemeldet wird, Präsident Krüger um Vermittelung gebeten zwecks Erlangung besserer Friedensbedingungen für die südafrikanischen Republiken. Krüger wird während seines Aufenthaltes in Europa auch Bern einen Besuch abstatten.

Holland.

*Die Hochzeit der Königin Wilhelmina mit dem Herzog Heinrich wird nach amtlicher Bekanntgabe in der zweiten Hälfte des Januar 1901 stattfinden.

Afrika.

*Auf dem Kriegsschauplatz in Transvaal dauert der Kleinkrieg fort. — Die Streitmacht Frenchs rückt gegen Heidelberg vor und hat täglich Scharmützel zu bestehen. Oberst Hurst mit der Yeomanry nahm 35 Boeren gefangen und erbeutete viel Vieh. Paget machte in drei Tagen 65 Gefangene. Aber auch die Engländer verloren viel Mannschaften an Toten, Verwundeten und Gefangene. — Trotz der Unsicherheit in dem ganzen Gebiet der eroberten Republiken hofft Lord Roberts, wie das englische Kriegsamt mitteilt, am 15. November Südafrika verlassen zu können.

Vom neuen Zolltarifentwurf.

Mit dem Ende voriger Woche erfolgten Abschluß der Verhandlungen des Wirtschaftlichen Ausschusses ist der Entwurf des deutschen Zolltarifes nahezu fertig und gelangt demnächst an den Bundesrat. Da mit den einzelstaatlichen Regierungen eine Verständigung über die wesentlicheren Punkte bereits erzielt sein dürfte, in denen unser Zolltarif nach dem Entwurf von dem bisherigen abweichen soll, so wird anzunehmen sein, daß der Entwurf, so wie er gegenwärtig beschaffen ist, Ende Februar oder Anfang März an den Reichstag als Vorlage der verbündeten Regierungen gelangt. Ueber die wesentlichste Abweichung von dem früheren Tarif erfährt die ‚Deutsche volkswirtschaftliche Korr.': Der Entwurf sieht an Stelle des bisherigen einfachen autonomen Tarifs einen Doppeltarif vor. Der eigentliche normale Zolltarif wird jedoch der Maximaltarif des Entwurfs sein, während der ihm beigegebene Minimaltarif den Zweck hat, die Grenze durch Gesetz festzulegen, bis zu welcher Tarifkonzessionen bei Handelsverträgen äußersten Falles gemacht werden dürfen. Nicht ohne ernste Bedenken wird man sich zu dieser Neuerung entschließen. Bei Aufstellung der Zollsätze des Tarifentwurfs ist man von der Auffassung ausgegangen, die in einem Erzeugnis investierte Arbeit müsse den Maßstab für die Höhe des Zollschutzes abgeben, der diesem Erzeugnis zu gewähren ist. Je mehr Arbeit also in einem Artikel steckt, desto höher muß der Tarifsatz bemessen sein, und dem entspricht es, daß Rohstoffe wie bisher grundsätzlich zollfrei zugelassen werden. Hierbei ist man sogar so weit gegangen, auch Rohkupfer und Blei zollfrei zu belassen. Anderseits aber wird der internationalen Wirtschaftslage Rechnung getragen, indem zwar der Roheisenzoll im Minimaltarif mit dem bisherigen Satz von 10 Mk. vorgesehen ist, im Maximaltarif indessen mit 15 Mk. erscheint, und zwar, um event. als Kampfzoll gegen die Ver. Staaten zu dienen. Werkzeugstahl steht mit 8 Mk. im Tarifentwurf, ein Satz, der ebenfalls die beabsichtigte Abwehr der amerikanischen Konkurrenz andeutet. Kupferwalzen, die bekanntlich schon lange einen Zankapfel in den Zolltarifverhandlungen gebildet haben, werden mit einem Eingangszoll vorgesehen werden. Für Material zum Bau von Flußschiffen soll Zollfreiheit nicht eintreten, während Flußschiffe selbst indessen zollfrei bleiben. Auf dem Gebiete der Textilzölle dürfte das interessanteste sein, daß harte Kammgarne zwar eine mäßige Zollerhöhung erfahren haben, daß man sich aber bisher noch nicht hat entschließen können, den verwandelten Verhältnissen in der Wollproduktion der Erde Rechnung zu tragen und den Unterschied in der Verzollung von Kammgarnen und Streichgarnen überhaupt fallen zu lassen. Wenden wir uns schließlich den Getreidezöllen zu, so werden diese mit 6 Mk. im Minimaltarif und mit 7½ Mk. im Maximaltarif erscheinen. Dabei ist von einer Unterscheidung zwischen Weizen und Roggen abgesehen, weil im Falle der Höhertarifierung von Weizen durch Mehranbau dieser Frucht sehr bald der jetzige Zustand einer dem Werte beider Getreidearten nicht entsprechenden Preisrelation wieder eintreten würde.

Von Nah und Fern.

Ueber Vorkehrungen zur Sicherheit des Kaiserpaares bei seinem Besuch des Wupperthales, entnehmen wir der ‚Rhein.-Westf. Ztg.' folgendes: „Der kaiserliche Wagen, mit vier prächtigen Rappen bespannt, fuhr in scharfer, fast galoppschneller Gangart durch die festgeschmückten Straßen und nur wenige Augenblicke war das Kaiserpaar den huldigenden Massen sichtbar ..... Die schmalen, engen Straßen Elberfelds sind alle durch Verschläge hermetisch abgeschlossen. Diese unseres Wissens völlig neue Sicherheitsmaßregel für die Person des Kaisers soll angeordnet sein, um den Zugang des Publikums aus den engen Seitengassen zu verhindern. Die Verschläge sind wie ein Zaun fest gebaut, so daß der Kaiser auf der ganzen Strecke gleichsam durch eine geschlossene Bahn fährt."

Der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp wurde vom Kaiser zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz ernannt.

Die unschuldige Verurteilung eines Ingenieurs macht jetzt durch die Berliner Blätter die Runde. Demnach sollte der Verurteilte einem Mädchen ein Portemonnaie gestohlen haben. Wie nun die Schwester seiner Haushälterin dem Gericht mitteilt, hat sie das Portemonnaie im Vorzimmer gefunden und geglaubt, es gehöre einem Herrn Tendloff, der sie nur einstweilen ängstigen wolle, um es ihr nachher wiederzugeben. Als später Kriminalbeamte in der Wohnung erschienen und von einem gestohlenen Portemonnaie sprachen, habe sie es mit der Angst bekommen und das Portemonnaie heimlich auf der Straße weggeworfen. Da das Mädchen bei der Darstellung verblieb und erklärte, daß sie es nicht mehr mit ansehen könne, wie Herr T. unschuldig leiden müsse, hat der Verteidiger die erforderlichen Schritte zur Wiederaufnahme des Verfahrens eingeleitet. Herr Tendloff sitzt aber einstweilen noch im Gefängnis.

Einen „Orden" für Männer, die sich im Ehrenamt oder als städtische Beamte um die Stadt Bielefeld verdient gemacht haben, hat der dortige Magistrat gestiftet. Er besteht aus einer Denkmünze, deren Vorderseite das alte Bielefelder Wappen mit der Umschrift trägt: „Gewerbe, Handel, Wissenschaft mein Gedeihen, meine Kraft." Die Rückseite enthält den Namen des zu Dekorierenden und die Widmung: „Für treue Arbeit im Dienste der Stadt Bielefeld" sowie das Motto des alten Harkort: „Das Leben gilt nichts ohne die Treue." Ein Blatt in Bielefeld bemerkt dazu: „Man lasse die Männer im Ehrenamt ihrem erhebenden Bewußtsein leben, daß sie sich selbstlos nützlich machen," die städtischen Beamten bezahle und behandle man so, daß sie zufrieden sind; sie werden gern auf Denkmünzen verzichten."

Schiffahrtsstockung auf dem Rhein. Der Rheinschiffahrtsbetrieb stockt fast vollständig. An den Hauptzentren des Mittelrheins sammeln sich ganze Schiffsflottillen an, welche die Weiterfahrt unterbrechen und bessern Wasserstand abwarten müssen. Obendrein macht sich auch, Meldungen aus dem Ruhrgebiet zufolge, Wagenmangel dort erneut empfindlich bemerkbar und übt auf den Kohlenversand überaus störende Wirkung aus. Im gesamten Rheingebiet mußte der Trajektbetrieb unterbrochen werden.

Ein Eisenbahnunfall wird amtlich aus Köln vom 25. Oktober gemeldet: Heute morgen 8 Uhr 30 Min. entgleisten auf der Strecke

---

Mußte es sein?

32] Roman von C. v. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

„Sie haben damals meine Frau als Leiche gesehen," sagte der Graf plötzlich zu seiner Begleiterin. „Ist meine Tochter ihr ähnlich?"

„Ja, das ist sie," war die schnelle Antwort, „nur in meinen Augen viel schöner."

Als sie in eiligen Schritten die Stadt erreichten, nahm der Graf im nächsten Fuhrgeschäft einen Wagen und forderte Frau Pohl auf, dem Kutscher die Adresse anzugeben.

Er selbst fragte nicht, wo seine Tochter lebe, ob sie verheiratet sei oder nicht, er war nur ganz von dem Gedanken erfüllt, daß er sie gefunden habe, um sie nie wieder zu verlieren. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und sah vor sich hin.

So bemerkte er nicht, daß das Schloß, welches er neulich so bewundert hatte, vor ihm auftauchte, daß der Wagen durch eine lange Allee rollte und dann an der Freitreppe hielt.

Er fand sich erst wieder in die Wirklichkeit zurück, als er in einem großen, mit Gewächsen geschmückten Vorsaal stand und Frau Pohl ihn anredete.

„Gnädiger Herr," sagte sie zitternd, „Ihre Tochter ist leidend, die Aufregung könnte ihr schaden. Was soll ich thun?"

„Sie wollen doch nicht behaupten, daß sie gänzlich in Unwissenheit über ihre Geschichte gehalten ist?" fragte er.

„Sie glaubt, daß ich ihre Mutter bin; weiter weiß sie nichts."

„Das ist ja unerhört!" brauste der Graf auf. „Führen Sie mich sofort zu ihr."

Bleich und zitternd ging Ernestine Pohl voran, der Graf folgte, sein Herz zum Zerspringen voll. Nur noch wenige Augenblicke trennten ihn von dem Ziel seiner Sehnsucht. Und dann stand er ihr gegenüber, der lichten Erscheinung mit dem blonden Haar und den großen blauen Augen, in denen eine Welt von Schmerz sich spiegelte. Es lag ein solcher Hauch von Reinheit und Lieblichkeit über ihrem ganzen Wesen, daß er tief bewegt wurde.

„Edith!" sagte er leise, und als sie ihn erstaunt ansah, wiederholte er „Edith!"

„Ich kenne Sie nicht," entgegnete die junge Frau erstaunt.

Sie hatte auf einem Ruhebett gelegen, als er eintrat, bei der Nennung ihres Namens erhob sie sich und trat ihm entgegen. Jede Bewegung erinnerte so an ihre Mutter, daß Graf Prankenau sich kaum enthalten konnte, sie in die Arme zu schließen. Aber er mußte vorsichtig sein; er sah wie zart sie war. Er wandte sich an Frau Pohl mit der Bitte, sich zu entfernen.

Edith hielt sie zurück.

„Es ist meine Mutter," sagte sie. „Sie dürfen sie nicht fortschicken."

„Ich komme bald wieder, teures Kind," bemerkte die Frau. „Du mußt anhören, was dieser Herr dir zu sagen hat; aber bleib' ruhig und laß dich nicht zu sehr aufregen!"

Sie verließ das Zimmer, und Edith wandte sich wieder zu dem Fremden.

„Sie nennen meinen Namen," begann sie, „und schicken meine Mutter fort, was haben Sie mir zu sagen?" Plötzlich schien ein Gedanke sie zu durchzucken. „Hat Herr v. Hohenstedt Sie zu mir geschickt?" fügte sie hinzu.

„Herr von Hohenstedt?" wiederholte er erstaunt. „Nein, er hat nichts mit dem zu thun, was ich Ihnen sagen muß. Setzen Sie sich, Sie sind nicht stark, und ich habe Ihnen viel mitzuteilen."

Seine eigenen Gefühle nahmen ihn so sehr in Anspruch, daß er gar nicht auf die Vermutung kam, seine Tochter könne mit der Erzählung Hohenstedts in Verbindung stehen, so nahe auch der Gedanke lag.

Edith sank halb erschöpft, halb erschrocken auf einen Sessel, der Graf setzte sich ihr gegenüber.

„Edith," begann er, „sehen Sie mich an, ob mein Gesicht keine Erinnerungen in Ihnen wach ruft. — Doch nein, wie thöricht ich bin! Wie können Sie sich meiner erinnern, Sie waren ein kleines Kind, als ich Sie zuletzt sah."

„Ich entsinne mich Ihrer nicht," sagte Edith leise. „Ich habe Sie, soviel ich weiß, früher nie gesehen."

„Mein liebes Kind," bemerkte er in einem zärtlichen Ton, der sie tief rührte, „das ist sehr traurig für mich."

„Sie sind doch nicht etwa der Herr, der uns, als ich ein kleines Kind war, oft besuchte? Ich habe nur eine ganz dunkle Erinnerung an ihn, er pflegte mir seine Uhr zu zeigen und mich auf Ausfahrten mitzunehmen."

„Nein, das war jedenfalls Dr. Reinhold. Ich selbst habe Sie zuletzt gesehen, als Sie vier Tage alt waren. Seitdem habe ich ein Vermögen hingegeben, um Sie wiederzufinden."

„Und weshalb? Wer sind Sie?"

„Teuerste Edith, ich habe die heiligsten Rechte an Sie, aber ich will Sie nicht erregen. Sagen Sie mir nur das eine: Haben Sie die Frau, die uns eben verließ, immer für Ihre Mutter gehalten?"

„Selbstverständlich," entgegnete Edith erstaunt.

„Und jenen unglücklichen Verbrecher für Ihren Vater?"

„Ja," wiederholte sie.

„Wird es Ihnen leid thun, zu hören, daß beide nicht im entferntesten mit Ihnen verwandt sind, daß Frau Pohl nur zu Ihrer Pflege angenommen wurde und Sie mütterlich liebte, weil sie ihr eigenes Kind eben verloren hatte?"

„Ich kann es nicht fassen," flüsterte Edith. „Wer sind Sie, daß Sie mir solche Aufklärungen geben?"

„Mein Name ist Graf Hubert Prankenau, und darf ich Ihnen sagen, wer ich sonst noch bin?"

„Ich bitte darum."

„Ich bin dein Vater, Edith, dein Vater, der sein Leben in vergeblichem Suchen nach dir hingebracht hat."

„Mein Vater?" sagte sie matt. „Ich bin nicht die Tochter des Sträflings? Mein Vater ist ein vornehmer Herr?"

„Ich bin dein Vater," wiederholte er, „und du, mein Kind, bist das Ebenbild deiner Mutter."

„Und sie, die uns eben verließ, sie steht in gar keiner Verbindung mit mir?"

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN